Nr. 120. IV. Jahrgang. Freitag, den 1. Mai 1896. 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Für einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 43. Fernsprech-Amt I, Nr. 1867. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 1.80 resp. 1,62. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Strahlen

d vor Freude kam gestern meine Freundin mit der kleinen Emma zu mir, um mir zu zeigen, wie schön das Kleidchen paßt, welches sie bei **Grünwald & Kozminski, Marienstraße 5,** so preiswerth gekauft hat. Man kauft aber auch dort immer das Neueste gut und billig. Wie reizend steht unserem Fritzchen die Waschblouse, die ich doch schon so oft gewaschen habe und immer noch wie neu aussieht. Ich bin mit meinen Einkäufen daselbst stets zufrieden gewesen und bin überzeugt, daß Jeder zufrieden sein wird, der seine Einkäufe besorgt bei

6951 **Grünwald & Kozminski, Marienstraße 5.**

Frau B.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Billigstes Post-Abonnement!

Nur **1 Mark**

kosten die „Neuesten Nachrichten" im **Post-Abonnement** bei allen Postanstalten für die Monate

Mai und Juni,

mit Witzblatt „Dresdner Fliegende Blätter" **Mark 1,97.**

Für **Dresden und Vororte** **monatlich 50 Pf.** frei ins **Haus.**

Ueber geheime Nebenregierung und Hofcamarilla

schreibt uns unser Berliner J-Correspondent unterm 29. d. M.:

Die sich in der gesammten gemäßigten Presse wiederspiegelnde starke Erregung über das Schicksal der Reform der Militär-Strafproceß-Ordnung beginnt sich immer weiteren Kreisen mitzutheilen und hat alle anderen Gesprächsthemata aus der öffentlichen Discussion verdrängt. Die nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache, daß die Aufsehen erregenden Erörterungen in der Presse von ministerieller Seite hervorgerufen und genährt worden sind, läßt deutlich erkennen, daß die ganze Angelegenheit weit über den ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen ist, und daß es sich gegenwärtig durchaus nicht mehr um die Frage der Reform der Militärgerichtsbarkeit an sich, sondern um weit höhere principielle Interessen handelt. Das Staatsministerium mit dem Fürsten Hohenhohe an der Spitze ist ersichtlich gewillt, den offenen Kampf mit den noch aus Bismarcks Zeit her sattsam bekannten „Nebeneinflüssen und Unterströmungen" aufzunehmen, den Hintertreppen-Intriguen energisch entgegenzutreten und den Einfluß unverantwortlicher Personen einzudämmen. Unter diesen Umständen gewinnt die Bewegung eine Bedeutung, die nur mit derjenigen verglichen werden kann, welche sich anläßlich der Einbringung des Zedlitzschen Schulgesetzes bemerkbar machte, und es läßt sich schon heute voraussagen, daß in ganz ähnlicher Weise wie damals in Preußen, ein Entrüstungssturm diesmal durch ganz Deutschland gehen würde, wenn die von der Armee als nothwendig anerkannte, vom Staatsministerium beschlossene, von Bundesrath und Reichstag gebilligte Reform an dem Widerstande des Militärcabinets scheitern und damit für künftige Eventualitäten ein Präcedenzfall geschaffen werden sollte, welcher dem constitutionellen Regierungssystem direct zuwiderlaufen würde. Der sich seit langer Zeit abspielende stille, aber hartnäckige Kampf zwischen den verantwortlichen Rathgebern des Kaisers einerseits und der „Hofcamarilla" andererseits, welcher durch die bekannten Artikel der „Köln. Ztg." eine grelle Beleuchtung erfahren hat, kann durch Personalveränderungen, wie durch den etwaigen Rücktritt des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff oder des Chefs des Militärcabinets, General v. Hahnke, nicht mehr erledigt werden; es handelt sich heute vielmehr um die principielle Austragung der Frage: Wer regiert in Deutschland und in Preußen? Die „Nationalztg." will wissen, daß der Chef des Militärcabinets, welches eine dem Kriegsministerium untergeordnete Abtheilung ist, sogar das Bestreben kundgegeben habe, die Vorträge des Kriegsministers beim Kaiser zu controliren. Es wird sich demnach — und das ist der springende Punkt in der ganzen Sache — bei diesem Anlasse zeigen müssen, ob der bereits öfters erprobte heilsame Einfluß des Fürsten Hohenlohe auch in dieser ebenso wichtigen als delicaten Angelegenheit obsiegen wird, ob der Reichskanzler stark genug und im Stande sein wird, eine allmälige Aenderung der gegenwärtig am deutschen Kaiserhofe üblichen und in ihrer Art einzig dastehenden Geschäftsformen herbeizuführen. Hierzu würde in erster Linie zu zählen sein die Zurückführung des kaiserl. Militär-, Marine- und Civil-Cabinets auf die untergeordnete Stellung, welche ihnen die Verfassung zuweist; in zweiter Linie aber auch die Zurückdrängung des Einflusses von Privatpersonen aus der allernächsten Umgebung des Monarchen, — eines Einflusses, unter welchem die Staatsmaschine angesichts der sich daraus ergebenden fortgesetzten Frictionen naturgemäß leiden muß. Ob dieses Endziel, „aufs Innigste zu wünschen", in absehbarer Zeit und überhaupt zu erreichen sein wird, wird sich bei der Unberechenbarkeit gewisser Entschlüsse schwerlich vorher bestimmen lassen. Selbst angenommen, daß Fürst Hohenlohe — was nach seiner ganzen Veranlagung bezweifelt werden muß — sich zu einem so umfangreichen Feldzuge bereit finden lassen würde, so muß immer noch mit der Eigenart des jungen thatkräftigen Kaisers gerechnet werden, dessen hohe Auffassung von den Vorrechten der Krone bekannt ist, und der insbesondere einem vermeintlichen Eingriffe in seine Rechte als oberster Kriegsherr von vornherein ablehnend gegenüberstehen wird. Und gerade dadurch gewinnt der Kampf um die Reform der Militär-Strafproceß-Ordnung eine symptomatische Bedeutung, gerade deswegen sieht man dem Verlaufe des Kampfes allerorten mit größter Spannung entgegen. Auf welche Seite wird sich der Kaiser stellen — so lautet die Frage, die heute in allen politischen Kreisen der Reichshauptstadt lebhaft erörtert wird. Nimmt der Monarch für das Ministerium Partei, so hat die „geheime Nebenregierung" einen empfindlichen Schlag erlitten, von dem sie sich nicht so bald erholen wird, und es ist eine Bresche geschaffen für weitere bahnbrechende Schritte auf diesem Gebiete! Dringt aber die Meinung des Militär-Cabinets diesmal durch, so erfährt das Cliquenwesen am Hofe eine Stärkung, welche alle weiteren Versuche, dagegen anzukämpfen, im Keime ersticken muß.

Wir befinden uns also an einem Wendepunkte unserer inneren Politik, der in seinen Consequenzen z. Zt. noch garnicht zu übersehen ist, und das ist es, was die gegenwärtige Krisis zu einer ernsteren macht als jemals zuvor.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung vom 29. April, 1 Uhr. Die zweite Berathung des Börsengesetzes wird bei § 8 fortgesetzt. Dazu liegt vor der Antrag Graf Kanitz, den Ausschuß zu 2/3 aus Vertretern der Landwirthschaft und Industrie und nur zu 1/3 aus Vertretern des Handels zusammenzusetzen. (Die Commission schlägt je die Hälfte vor.) — Abg. Fischbeck (freis. Vp.) beantragt, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, d. h. den Ausschuß zu 2/3 aus Vertretern des Handels und zu 1/3 aus anderen Personen zusammenzusetzen. Ferner soll die Wahlperiode drei, nicht wie in der Vorlage fünf Jahre dauern. — Abg. Dr. Goerz (freis. Vg.) bekämpft den Antrag Kanitz, der die Stellung der Börse unter Polizeiaufsicht involvire. Der Antrag sei das Schlimmste, was der Kaufmannschaft bisher geboten worden sei. — Abg. Graf Kanitz (cons.) tritt für seinen Antrag ein. Handelsstand und Börse sei nicht identisch (Sehr richtig! rechts), die meisten Kaufleute hielten selber die Börsenreform für nöthig. Der Handelsminister habe selber die Nothwendigkeit eines überwachenden Commissars wegen der Mißstände anerkannt. Die Antwort der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hätte lauten müssen: „Ein solches Verfahren entspricht nicht dem Handelsgebrauche." Dann hätte man nichts dagegen einwenden können. Redner will mit seinem ganzen Streben nur die Börse ihrer eigentlichen Aufgabe zurückgeben. Die Börse habe in diesem hohen Hause keinen besseren Freund, als den Redner. (Heiterkeit links.) — Handelsminister Freiherr v. Berlepsch nimmt nochmals die Aeltesten in Schutz, die sich genau in ihrem Gutachten an die Fragestellung gehalten und das Bestehen einer Handelsusance im Falle Ritter-Blumenfeld verneint haben. Redner weist dies actenmäßig nach. — Abg. Graf Kanitz (cons.) geht noch einmal auf den Fall Ritter-Blumenfeld ein und verwahrt sich gegen die Auslegung, als habe er einen moralischen Vorwurf gegen die Aeltesten erheben wollen. Er wolle nur einen unabhängigen Ausschuß schaffen. — Staatsminister v. Boetticher entgegnet dem Vorredner, er sei im Irrthum, wenn er annehme, daß nicht nach dem Vorschlage der Regierung Landwirthschaft, Industrie und Handel gleichmäßig im Börsenausschuß vertreten sei. — Abg. Graf Arnim (Rp.) beruft sich auf die Aussage eines Sachverständigen in der Enquete-Commission. Dieser, ein freisinniger Redacteur, habe gesagt: „Schlechter als sie jetzt sind, können die Zustände an der Börse nicht werden". Auch das Actiengesetz und das Bankwesen müßten einer Reform unterzogen werden. Am besten wäre es, einen Ausschuß aus Börsenleuten einzusetzen und diesem einen zweiten Ausschuß überzuordnen, der auf die Vertretung landwirthschaftlicher Interessen zu achten habe. — Abg. Dr. Hahn (b. k. Fr.) befürwortet den Antrag Kanitz. Gegenüber dem legitimen Einfluß der großen Firmen auf die Regierung müsse man um so entschiedener auf eine Vertretung der allgemeinen Interessen dringen. Abg. Fischbeck habe sich wohl bei seinen Angriffen auf die Agrarier die Grundlagen der agrarischen Bewegung nicht klar gemacht. Den Abg. Goerz bittet Redner, sich sein Urtheil über die Agrarier nicht nach den Eintragungen im Lübecker Fremdenbuch zu bilden, in das sich ein nothleidender Agrarier 1. Güte eingezeichnet habe. (Große Heiterkeit.) Das müsse man als Blasphemie bezeichnen.

§ 3 wird unter Ablehnung aller Anträge in der Commissionsfassung angenommen; ebenso § 4 mit dem bereits zu § 1 eingebrachten gewesenen, aber dort zurückgezogenen Antrag Kanitz. — Die §§ 5 bis 8 werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

Zu § 9, der von den Ehrengerichten handelt, bemerkt Abg. Graf Kanitz (cons.), in der Enquete-Commission habe ein Hamburger Großhändler, Herr Robinow, geäußert, er habe nichts gegen die Ehrengerichte als solche einzuwenden, aber was solle man mit Ehrengerichten für Leute, die keine Ehre haben.

§ 9 wird unverändert angenommen, desgl. § 10. § 11 enthält die Bestimmungen über die Mitwirkung des Staatscommissars im Ehrengericht. — Abg. Traeger (freis. Vp.) beantragt, die Thätigkeit des Commissars dahin einzuschränken, daß er die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens blos beantragen, nicht aber verlangen kann. In der Discussion werden die §§ 11, 12 und 13 verbunden. Die beiden letzteren behandeln die Voruntersuchung und die Einstellung des Verfahrens. — Abg. Traeger (freis. Vp.) befürwortet seinen Antrag, der verhindern wolle, daß der Commissar eine zu exorbitante Macht erhalte. — Unterstaatssecretär Rothe widerspricht dem Vorredner, der den Staatscommissar den Parteien gleichstellen und so den Zweck der Einrichtung vereiteln wolle. — Abg. Bachem

Heinrich v. Treitschke

dessen Dahinscheiden wir gestern meldeten, ist am 15. September 1834 in Dresden als Sohn eines sächsischen Generallieutenants geboren. 1849 bereits, damals 15 Jahre alt, hat Treitschke bei einem Schulact der Kreuzschule in Dresden eine begeisterte Rede über die deutsche Einheit gehalten, die Herr v. Beust, der als sächsischer Unterrichtsminister der Schulfeier beiwohnte, noch im Jahre 1887 nicht vergessen hatte. Und bei dieser Begeisterung blieb es, und sie vertiefte sich und wurde mächtiger, als er dann (1852) ins akademische Leben eintrat. 1858 habilitirte er sich als Privatdocent der Geschichte an der Universität Leipzig. 1863 wurde er als Professor in Freiburg ernannt, legte aber bereits 1866 wegen der Haltung Badens in der deutschen Krisis sein Amt nieder und ging nach Berlin, wo er die Leitung der „Preußischen Jahrbücher" übernahm, zu deren thätigsten Mitarbeitern er seit 1858 gehörte. Im Herbste 1866 als Professor nach Kiel berufen, erhielt er 1867 den durch Häussers Tod erledigten Lehrstuhl in Heidelberg, von wo er 1874 als Professor nach Berlin ging. Im Reichstag, dem er von 1871 bis 1888 angehörte, schloß er sich der liberalen Partei an. Nach Rankes Tod wurde Treitschke zum Historiographen des preußischen Staates ernannt.

Das eigentliche Werk seines Lebens, die „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert", konnte er nicht mehr vollenden. Er gehörte zu den ersten und begeistertsten Vorkämpfern des kleindeutschen Standpunktes; Preußen war ihm das einzige Heil, Oesterreich der Feind. Bismarck widmete er eine unbedingte Verehrung als Demjenigen, der sein Ideal verwirklicht.

An der Schwelle des Greisenalters, aber in der Vollkraft seiner Leistungen und mitten aus rastloser Arbeit an erfolgreichstem Werk ist der große Patriot und große Geschichtschreiber Heinrich v. Treitschke, 68 Jahre alt, zur Ewigkeit abberufen worden. Wie stand er noch vor Kurzem vor seinen begeisterten Hörern mit der mächtigen Wirkung seiner wuchtigen Persönlichkeit in gebietender Erscheinung da, den Buchses, die Brust gewölbt, die Schultern breit, auf kräftigem Nacken das mächtige Haupt und im frischen Antlitz zwei dunkle, flammende, von innerem Leben durchglühte Augen! Und nun liegt er da, ein blasser, stiller Mann, die beredten Lippen für immer geschlossen. Die Berliner Hochschule hat ihren berühmtesten Geschichtslehrer, die deutsche Geschichtswissenschaft ihren glänzendsten Erzähler, der preußische Staat seinen berufensten Historiographen und das Deutsche Reich den tapfersten, erfolgreichsten und treuesten literarischen und parlamentarischen Vorkämpfer und Vertheidiger des Einheitsgedankens verloren. Und Heinrich v. Treitschke war nicht blos der gefeierte akademische Lehrer, der glänzende Erzähler, der federgewaltigste deutsche Publicist und unter den Rednern des alten Reichstags der besten einer, nein, er war noch mehr. Er war ein echter Sohn des deutschen Volkes, ein ganzer Mann, ein edler Mensch und ein großer Charakter. Und die ganze Fülle dieser glänzenden Gaben seines Geistes, dieser Vorzüge und Tugenden seiner Seele hat der treffliche Mann von Anbeginn seines Wirkens in den Dienst des Vaterlandes gestellt, ja, man darf sagen, fast ausschließlich für das Erringen und den Ausbau der deutschen Einheit verwandt.

Es ist darum etwas Großes, was dieser treffliche Mann für unser nationales Leben geschaffen hat, und seine Leistung wird im Laufe der Zeit in ihren Wirkungen noch tiefer gehen, weil ihr das bleibende und eben im Laufe der Zeit noch wachsende Element der Wirkung innewohnt, daß nämlich sein ganzes Schaffen getragen wird von einer großen und freien sittlichen Anschauung. Der sittliche Ernst, der deutsche Zorn, die herrliche Klarheit dieses großen Publicisten in seinen Aufsätzen zu den Tagesereignissen, die unentwegte Selbstständigkeit seiner politischen Reden, ihre tiefe und weite Wahrhaftigkeit, das muß auf uns packend und befreiend einwirken. Wenn wir dann in Treitschkes deutscher Geschichte zu dem Bewußtsein von der innern Größe unseres deutschen historischen Schaffens hingeführt werden, wenn wir durch ihn den Glauben an unsere nationale Zukunft gefestigt fühlen, und wenn wir ihm die helle Freude an unsere Geschichte nachempfinden, dann wird der Werth dieser schriftstellerischen Gesammtleistung der sein, daß sie uns zu dem Entschlusse bringt, alle unsere Kräfte an die Besserung des politischen Lebens zu setzen und an der Gesundung unseres nationalen Lebens mitzuarbeiten. Diese Wirkung auf Tausende und aber Tausende in unserm Volke ausgeübt zu haben und diese vielen Tausende auch gleich mit gereiftem geschichtlichen Wissen und geklärten politischen Ansichten erfüllt zu haben, das wird das Verdienst sein, das unser Volk in kommenden Jahren als das Bleibende an Treitschkes historischen, publicistischen und parlamentarischen Leistungen mit nie erlöschendem Dank rühmen wird.

Kunst und Wissenschaft.

* Die hiesige rühmlichst bekannte Gesangslehrerin Frau Nina Falkenberg hielt am gestrigen Abend im großen Saale des Altstädter Logenhauses einen Vortragsabend ihrer Schülerinnen ab, der einen außerordentlich starken Besuch und einen höchst beachtenswerthen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen hatte. Vor Allem wird in sämmtlichen Leistungen der jungen Damen die sorgfältige und sachkundige Unterweisung und Stimmenpflege, die ihnen zu Theil geworden, offenbar, und durfte man sich bei den vorgeschritteneren und reiferen des bereits Erreichten erfreuen, bei den übrigen der verheißungsvollen Anfänge des schönen Werdens. An hervorragenderen Darbietungen möchten wir zunächst des Vortrags der „Nachtlager"-Arie seitens Frl. Mayr und der „Traviata"-Arie seitens Frau Dr. Böhm gedenken, weiterhin der Wiedergabe der „Feramors"-Arie durch Frl. Uhlich. Im Liedgesang bedütirten mit besonderem Erfolg die Damen v. Bandel und Böhmert (mit ausgiebigen, wohllautvollen Sopranstimmen begabt), Prengel und Annie Carswell (Erstere über eine pastose Altstimme, Letztere über einen Coloratursopran verfügend). Letztere sang u. A. ein poesievolles Lied („Mondschein-Parthie") von R. Hering. An weiteren Mitwirkenden verzeichnete das Programm noch die Damen Lohmann, de Glimes, Pfützner, Bretschneider, Richter und Koch und als einzigen Herrn Herrn Bretschneider, die im Einzelgesang, in Duetten und Quartetten sich erfolgreich bethätigten. Zwei Frauenchöre von Pergolese und B. Schurig leiteten den Abend ein; dessen Mittelpunkt bildete ein solcher, eine schöne, stimmungsvolle Composition, aus einem Chorwerk „Elfriede" von C. Heß. Musikalische Sicherheit, frischer Stimmenklang und belebter Vortrag zeichneten auch diese Darbietungen aus. Die Clavierbegleitungen führte mit bewährtem Können Herr Carl Pretzsch aus, nur Miß Annie Carswell fand in Miß Kate Carswell ihre Accompagnation und Herr Kammervirtuos Heß leitete vom Clavier aus die Wiedergabe seiner Composition. os.

* Am Freitag, den 1. Mai findet im Altstädter Hoftheater die letzte Gastrolle des Herrn Friedrich Haase „Der Königslieutenant" statt, in welcher er für immer von der Bühne Abschied nimmt. — Die königl. General-Direction war bemüht, auch für die Freitags-Abonnenten eine Vorstellung mit Herrn Haase zu arrangiren, konnte aber diesen Plan, eingetretener Verhältnisse wegen, nicht zur Ausführung bringen.

* Der Dresdner Mozart-Verein veranstaltet am Sonntag, den 3. Mai, Mittags 12 Uhr in der reformirten Kirche eine geistliche Musik-Aufführung. Als Solisten werden die Vereinsmitglieder Fräulein E. Wedekind, königl. Hofopernsängerin, Fräulein M. Grub, Fräulein A. Witting, Fräulein M. Ringler und die Herren Ho-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960501/1